

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls zum Sonntag

Rogate 09. Mai 2021

von Vikarin Judith Fincke

„Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhöht das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreiben nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt.“
Jesus Sirach 35, 16-21

Liebe Lesende,

„Da hilft nur noch beten“. Das ist ein Satz, den ich in den letzten Wochen und Monaten häufig gehört habe. „Bei all dem was passiert, Da hilft wohl nur noch beten!“

Aber hilft es denn?

Ich denke die Meisten von uns können sagen, dass sie mindestens schon mal ein Stoßgebet losgeschickt haben. Und wahrscheinlich können in etwa genauso viele sagen, dass nicht alle ihre Gebete erhört wurden. Mir zumindest geht es so. Und dann hört man vielleicht irgendwann auf regelmäßig zu beten.

Im Predigttext geht es auch um das Gebet und zwar das der Armen und Unterdrückten, Witwen und Waisen. Kurz: Das Gebet derjenigen, die müde geworden sind, fast hoffnungslos. Gott hört die Gebete, heißt es da und zwar ohne auf Status und Lebenslage zu achten. Schön klingt das. Und doch drängt sich zumindest bei mir die Frage auf: Was für Gebete sollen das denn sein? Wahrscheinlich doch die der Besserung, raus aus den sozialen Missständen. Doch würden diese erhört werden, dann gäbe es doch weder Unterdrückte, noch Witwen und Waisen oder Trauernde auf der Welt. Dass das nicht so ist, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen. Was bringt es also zu beten, wenn wir selbst doch immer wieder die Erfahrung machen, dass Gebete nicht erhört werden? Wenn sogar biblische Texte indirekt davon sprechen.

Ich sage, eine ganze Menge! Denn in unserer Haltung zum Gebet zeigt sich wie wir über uns selbst denken. Und über diese Welt. Bin ich hier alleine unterwegs? Einfach ein weiterer von geschätzten 108 Milliarden Menschen, die bisher auf der Erde gelebt haben? Oder bin ich als winziger Punkt auf dem Zeitstrahl der Ewigkeit jemand, den Gott wahrnimmt. Wenn wir anfangen zu beten, sei es „Vater unser“, „lieber Gott“ oder „großer Herr“. Dann nehmen wir Gott als Gegenüber zu uns an. Wir halten es für möglich, dass er auf uns aufmerksam wird. Daran zu glauben braucht Mut. Denn im Gebet sehe ich von mir selbst ab und gehe über mich hinaus. Ich ziehe in Erwägung, dass Gott auch mich hört und mich liebt. Wenn ich bete, dann habe ich den Mut zu glauben. Dass ich nicht nur einer von Milliarden bin, sondern, dass ich Gottes Geschöpf bin!

Im Predigttext heisst es weiter: *Das Gebet dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist bleibt es ohne Trost.* Da wird es mal klar benannt: Die Zeiten, in denen Gebete mindestens vom eigenen Gefühl her so gar nichts bringen. Und doch: Das Gebet wird zu Gott dringen! Nicht eventuell, nicht nur bei gutem Wetter, nein es wird zu Gott dringen. **durch alle Wolken des Lebens.** Es wird gehört. Und es wird er-hört. Vielleicht nicht so wie ich es gerne hätte, doch es öffnet sich ein neuer Raum. Ich kann etwas abgeben, und mich Gott mit allem was mich bewegt hinhalten.

Auf Youtube gibt es einen Kanal, der nennt sich „Glaubensdings“. Dort erzählen Kinder ihre Ansichten zu religiösen Themen, unter anderem beten. Ein Mädchen, etwa 8 Jahre, sagt dort: „Beten ist

wie telefonieren. Ich kann jederzeit mit Gott reden, er hört zu und ich kann ihm alles sagen, denn Gott verrät keine Geheimnisse“. Ein anderes Kind ergänzte: „Man sieht Gott zwar nicht und hört ihn auch nicht unbedingt, **aber ich kann ihn im Herzen fühlen**“.

Bei all der Unsicherheit, in der Politik, im Privatem, bei dem was uns tagtäglich beschäftigt. Da hilft manchmal nur noch beten. Wie schön! Denn ich kann es wagen, von mir abzusehen und anzunehmen, dass da jemand ist, der mich wahrnimmt und annimmt und der mich hört. Mein Gebet wird nicht untergehen. Es wird die Wolken des Lebens durchdringen und vielleicht kann dann auch ich Gott im Herzen fühlen und Sie auch.

Ihre Vikarin,
Judith Fincke

Auf Wiedersehen und Tschüss!

Dies war leider mein letzter geistlicher Impuls für Sie, denn meine Zeit als Vikarin in der Christuskirchengemeinde neigt sich dem Ende zu und ich trete im Herbst meine erste eigene Pfarrstelle an. Ich freue mich sehr und blicke zugleich dankbar auf die intensive und schöne Zeit in dieser Gemeinde und mit Ihnen zurück.

Wer weiß? Vielleicht sehen wir uns ja auf die ein oder andere Art mal wieder!

Und bis dahin: Bleiben Sie gesund und behütet!

Ihre Vikarin Judith Fincke